

# Thema: MITTEN IM STURM GEBORGEN

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 10.05.2020 in der EMK Adliswil (Video BLOG)

Liebe Gemeinde,

ich bin gewiss kein Seemann, sondern eine 'Landratte', wie sie im Buch steht. Dennoch liebe ich die Geschichte, wie Jesus einen Sturm auf dem See zum Schweigen brachte. Das hat wohl mit der treffenden Metapher zu tun: Wir alle sind im übertragenen Sinn in unserem Alltag immer wieder Stürmen ausgesetzt. Jedenfalls fühlt es sich so an, wenn wir die Kontrolle verlieren. Dann wünschten wir uns sehr, dass einer käme, der die Wellen unseres Alltags glätten, das Durcheinander im Leben sortieren würde. - Die Geschichte von Jesu Sturmstillung auf dem See kann uns da zusprechen, dass wir im Tohuwabohu des Lebens nicht untergehen müssen.

Dass mir diese Geschichte eine der liebsten in den Evangelien geworden ist, hängt auch mit dem Bild von *Kees de Kort* zusammen, das Sie eben am Ende der Musik eingeblendet sahen. Dieses Poster hing an der Wand über dem Bett unserer Kinder, als sie ganz klein waren. Vor allem mit dem älteren erlebten wir in den ersten Wochen und Monaten stürmische Zeiten. Er war ein 'Chrämpflichind' (→ Dreimonatskoliken) hat oft stundenlang geschrien und war kaum zu beruhigen. – In diesen Momenten wurde mir das Bild zum Trost, weil es mir versprach: Jesus ist da, mitten drin in deinem Sturm! Zugegeben, der im Sturm unerbittlich schlafende Jesus hat mich manchmal auch geärgert. Zugleich tröstete mich der Gedanke: Solange Jesus mitten im Sturm noch schlafen kann, wird das Schiff bestimmt nicht untergehen. Das half, strenge Nachtstunden durchzustehen. - Ich lese Ihnen jetzt die biblische Geschichte zu diesem Bild, aus Markus 4,35-41:



- 35) Am Abend dieses Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Wir wollen ans andere Ufer fahren.«  
36) Sie ließen die Volksmenge zurück. Dann fuhren sie mit dem Boot los, in dem er saß. Auch andere Boote fuhren mit.  
37) Da kam ein starker Sturm auf. Die Wellen schlugen ins Boot hinein, sodass es schon volllief.  
38) Jesus schlief hinten im Boot auf einem Kissen. Seine Jünger weckten ihn und riefen: »Lehrer! Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?«  
39) Jesus stand auf, bedrohte den Wind und sagte zu dem See: »Werde ruhig! Sei still!« Da legte sich der Wind und es wurde ganz still.  
40) Und Jesus fragte die Jünger: »Warum habt ihr solche Angst? Wo ist euer Glaube?«  
41) Aber die Jünger überkam große Furcht. Sie fragten sich: »Wer ist er eigentlich? Sogar der Wind und die Wellen gehorchen ihm.«

Markus 4,35-41 (BASIS BIBEL)

Dieser Sturm war nicht nur eine auffrischende Brise. Er war so stark, dass Jesu Jünger es richtig mit der Angst zu tun bekamen. Dabei kannten sie sich doch mit dem See Genesareth und seinen Eigenheiten ganz gut aus. Viele von ihnen waren Fischer gewesen, bevor Jesus mit ihnen übers Land zog. Sie hatten ihre Existenz mit harter Arbeit dem See abgetrotzt, hatten schon so manchen Sturm überstanden. Auf dem See brachte sie also so leicht nichts mehr aus der Fassung. Eine Gefahr, die man kennt, macht doch nur noch halb so viel Angst. Dennoch bekamen sie es mit der Angst zu tun. Obwohl sie die Stürme kannten. Obwohl sie schon Gewaltiges mit Jesus erlebten. Und ob dieser Jesus mit ihnen im Boot war. – Beängstigend waren aber kaum Wasser, Wellen und Wind an sich. Sondern beängstigend wurde es in dem Moment, als sie merkten: Jetzt entgleitet uns die Kontrolle. Wir haben es nicht mehr im Griff. Wir haben keinen Einfluss mehr darauf, ob und wie wir aus diesem Sturm wieder herauskommen.

Und da bekommt das Ganze plötzlich viel Nähe zu Manchem, was wir auch schon erlebt haben. Zum Beispiel, was wir als Gesellschaft mit der Corona-Pandemie jetzt durchmachen: Die Kontrolle verlieren, ausgeliefert sein, nicht mehr weiter wissen ... das macht Angst. Und es tröstet kaum, dass in diesem Sinn stürmische Zeiten zu diesem Leben einfach dazu gehören.

Es gibt ganz Vieles und Unterschiedliches, was als Sturm über uns hereinbrechen kann. Häufig kommen diese Stürme von aussen. Zum Beispiel kann einfach zu viel Arbeit auf uns zukommen. Wir arbeiten immer schneller und hektischer. Und doch wird die To-Do-Liste immer länger und länger. Der Stress wächst immer mehr und droht uns platt zu walzen. – Oder umgekehrt: Die Arbeit geht uns aus. Der Job ist weg. Es ist bei uns zwar noch lange nicht so dramatisch wie z.B. in den USA. Aber auch bei uns fürchten jetzt sehr viele um ihren Job. Das macht richtig Angst. Denn die Zeiten sind plötzlich schwierig geworden. Etwas zu finden, das einigermaßen befriedigend und auch angemessen bezahlt ist, könnte zur grossen Herausforderung werden.

Auch die wegen der Pandemie-Massnahmen wachsende Vereinsamung, der Mangel an Körperkontakt und menschlicher Wärme, könnte sich für manche Menschen zum veritablen Sturm auswachsen. Und wenn eine Krankheit einen lahm legt? Oder man den Tod lieber Mitmenschen verkraften muss? – Ja, es gibt viele Arten, wie im Leben ein Sturm von aussen über uns hereinbrechen kann.

Manchmal kommen die Stürme allerdings auch von innen: Wir haben uns zu hohe Ziele gesetzt und das Scheitern löst in uns einen wahren Gefühls-Tornado aus: Frust, Ärger und oft auch Scham. Oder: In einer Auseinandersetzung sind harte Worte gefallen. Wir sind getroffen und verletzt und fühlen uns gleichzeitig schuldig wegen der 'Schlämperlig', die wir ausgeteilt haben. Konflikte gehören zu

den Stürmen, in denen wir uns besonders hilflos fühlen. - Und manchmal gibt es auch den sprichwörtlichen Sturm im Wasserglas. Wir haben ihn vielleicht sogar mitverursacht haben, indem wir aus einer Mücke einen Elefanten machten haben. Und plötzlich reisst es uns mit hinein und wir sind geschockt, weil wir den 'Elefanten' nicht mehr zu bändigen vermögen.

Ja, wir kennen das Gefühl, in Stürme zu geraten, durchaus. Angenehm ist das nie und je länger es dauert, desto schwieriger wird es, desto mehr wachsen Angst und Verzweiflung. Wir werden vielleicht gar 'seekrank' und bangen darum, ob wir je wieder heil herauskommen. Als Hilfe für all diesen Situationen und Erlebnissen erzählt uns Mk, wie Jesus auf dem See Genezareth den Wellen Einhalt gebot und den Sturm stillte. Er sagt uns damit: *"Keine Angst, Du wirst nicht untergehen. Jesus ist ja auch noch da. Und der ist stärker als alle Stürme!"*

Ja, Jesus ist da. Aber er schläft wie ein Stein, scheint den Sturm nicht einmal zu bemerken. Eine schöne Hilfe ist das ...! – Kennen Sie das auch? Da kämpft man mit allen Kräften gegen Wind und Wellen. Man wird müde und weiss: *"Lange halte ich nicht mehr durch."* Man ruft zu Gott ... und die Antwort bleibt aus. Er scheint gerade sein Nickerchen zu halten. Als wäre alles nur halb so schlimm, dabei ist man längstens total am Anschlag. Ich verstehe jedenfalls gut, dass die Jünger damals auf dem See in Panik geraten sind und sich wohl auch über Jesus geärgert und seinen Schlaf geschimpft haben.

Andererseits: Jesu totales Gottvertrauen beeindruckt mich. Er fühlt sich in Gottes Hand so sicher, er vertraut seiner Macht so ganz und gar, dass er mitten im grössten Sturm sich seelenruhig ein Schläfchen gönnen kann. Ich wünschte, ich könnte das auch. Sicher ist Jesu Vorbild für mich unerreichbar. Doch ich möchte ihm ähnlicher werden. Ich möchte lernen, Gott besser zu vertrauen. Mit seiner Hilfe könnte ich lernen, selbst in stürmischen Zeiten noch ruhig zu schlafen. Ich könnte lernen, loszulassen. Ich muss den Sturm nicht selbst besiegen. Sondern ich kann darauf vertrauen, dass Jesus auch noch da ist und mein Boot nicht kentern lassen wird.

Darüber hinaus finde ich tröstlich: Jesus lässt sich wecken. Aus seiner Sicht wäre es zwar gar nicht nötig gewesen. Aber weil der Glaube der Jünger überfordert ist, lässt er sich wecken und gebietet dem Sturm Einhalt. Er lässt nicht zu, dass die Panik den Glauben ganz auffrisst. D.h: Gott mutet uns nicht zuviel zu (→ vgl. 1.Ko 10,13: *"Aber Gott lässt euch nicht versuchen über eure Kraft ... "*). Er überfordert uns nicht. Er lässt sich wecken, wenn wir der Situation nicht mehr gewachsen sind.

Aber: Wenn ich ihn wecke, muss ich mir wohl auch die Rückfrage gefallen lassen: *"Was bist Du so furchtsam? Hast Du noch keinen Glauben?"* – Und ich muss zugeben: *"Ja, manchmal ist mein Glaube so klein!"* – Aber ich arbeite daran, ich will besser vertrauen. Doch ohne deine Hilfe geht es nicht. Ich fühle mich jenem Vater eines besessenen Knaben verwandt, der Jesus gegenüber sagte: *"Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!"* (übrigens die Jahreslosung für 2020)

Die Erzählung von der Stillung des Sturmes ist mir ein grosser Trost. Sie sagt mir zu: In Gottes Hand bist und bleibst Du in allen Stürmen des Lebens geborgen. Das Bild des schlafenden Jesus macht mir Mut (viel mehr jedenfalls als es mich manchmal auch ärgert). Es flösst mir Vertrauen ein. Jesus ist da. Wir bleiben selbst mitten im Sturm geborgen.

Amen